



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der General-Intendant der Hoftheater, Leopold Freiherr von Hofmann, den Großcordon des kaiserlich japanischen Ordens der aufgehenden Sonne annehmen und tragen dürfe.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Sectionschef im Ministerium für Landesverteidigung Joseph Ritter Franz von Nstrenberg als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem k. k. Hofrathe und o. ö. Professor an der Wiener Universität J. U. Dr. Leopold Neumann als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Dezember d. J. die bei dem österreichischen kais. Orden der eisernen Krone erledigte Schatzmeisterstelle dem bisherigen Greffier, Hof- und Ministerialrathe im k. und k. Ministerium des kais. Hauses und des Außern Wilhelm Weiß, die Greffiersstelle dem bisherigen Ordenskanzlisten, Cabinets-Registraturadjuncten, kaiserlichen Rathe Alexander von Hillenbrand und die hiedurch erledigte Kanzlistenstelle dem Cabinetsregistrator, Regierungsrathe Theodor Pittner allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 10. Dezember 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben, und verendet.

- Daselbe enthält unter
- Nr. 139 den Erlaß des Finanzministeriums vom 15. November 1880 wegen Zulassung der Bürgschaft von unter staatlicher Aufsicht stehenden Creditinstituten als Sicherstellung bei der Vergütung der Verzehrungssteuer von Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten;
- Nr. 140 die Verordnung des Finanzministeriums vom 1. Dezember 1880, betreffend die Vollziehung des Gesetzes vom 25. März 1880 (R. G. Bl. Nr. 39) über die Steuerfreiheit von Neu-, Um- und Zubauten;
- Nr. 141 die Verordnung des Handelsministeriums vom 1. Dezember 1880, betreffend die Pflicht der Schiffer zur Hilfeleistung in Seenoth;

Nr. 142 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 1. Dezember 1880, betreffend die Errichtung einer k. n. ungarischen Hauptzollamts-Expositur bei dem Hauptzollamte in Budapest. („Br. Btg.“ Nr. 284 vom 10. Dezember 1880.)

Erkenntnisse.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 4. Dezember 1880, Z. 5760/M. I., der in Genf erscheinenden ukrainischen Zeitschrift „Hromada“ auf Grund des § 26 des Pressgesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Klagenfurt hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 29. November 1880, Z. 11502 Stf., die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Blätter für die Alpenländer Oesterreichs“ Nr. 48 vom 25. November 1880 wegen der Notiz „O Deutscher, du bist es länger nicht“ nach § 65 a St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

In der vertraulichen Sitzung des Wiener Gemeinderathes am 10. d. M. machte der Bürgermeister Mitteilung über seine Audienzen bei Sr. Durchlaucht dem Herrn ersten Obersthofmeister Prinzen zu Hohenlohe und Sr. Excellenz dem Herrn Obersthofmeister Grafen v. Bombelles: „Am Donnerstag um 12 Uhr habe ich mich, dem Auftrage folgend, mit meinem Collegen Eduard Uhl zu Sr. Durchlaucht dem Herrn Obersthofmeister Sr. Majestät Prinzen zu Hohenlohe begeben, als jener Stelle, welche die Anschaffungen für den kaiserlichen Hofstaat zu machen hat und die ganze Zeit über auch factisch gemacht hat. Wir haben das Anliegen der Gemeinde, in dieser Beziehung vollständig klar zu sehen, auseinandergesetzt und das hohe Interesse hervorgehoben, welches die Industriellen Wiens und der Gemeinderath an dieser Angelegenheit nehmen. Se. Durchlaucht hat uns seinerseits die Erklärung gegeben, daß er, so lange er im Amte ist, immer darauf Bedacht genommen habe, die österreichische Industrie zu heben und zu unterstützen. Nicht ein Stecknadelkopf — das sind seine Worte — sei im Auslande von ihm bestellt worden, weil er, entsprechend den Intentionen Sr. Majestät, immer darauf sah, daß alles das, was der Hof brauche, bei österreichischen Industriellen bestellt werde. Was die Anschaffungen für Se. k. u. k. Hoheit den durchlauchtigsten Kronprinzen betrifft, so habe er Folgendes hervorzuheben: Ich habe 14 bis 16 große Gobelins nach Prag auf den Pradschin gesendet und weiters den Betrag von 150,000 fl. zur Disposition gestellt. Er wisse nicht, ob irgend ein

Theil von diesem Betrage zu Anschaffungen im Auslande verwendet wurde.

„Heute mittags sprach ich über seine Einladung wieder bei Sr. Durchlaucht vor, der erklärte, daß mit der Herstellung der Einrichtung eine hiesige Firma (Portois), welche eine Fabrik hier hat, deren Besitzer Oesterreicher ist, betraut wurde. Von der ganzen zur Disposition gestellten Summe wurde nur ein Betrag von 8000 fl. zur Anschaffung von Stoffen im Auslande verwendet. Ueber meine Anfrage bezüglich der Ausstellung von Einrichtungsgegenständen in Paris vermochte Se. Durchlaucht keine Auskunft zu geben. Von einer Bestellung im Auslande habe Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz keine Kenntnis. Um 5 Uhr fand ich Gelegenheit, auch Se. Excellenz den Herrn Obersthofmeister Grafen Bombelles zu sprechen. Derselbe erklärte, daß er eine hiesige Firma, die eine größere Zahl von Arbeitern beschäftigt, mit der Herstellung betraut habe. Se. Excellenz bemerkte: Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz habe ausdrücklich den Auftrag erteilt, die Anschaffungen nur bei österreichischen Firmen effectuieren zu lassen.“ Hierauf verlas der Bürgermeister das neulich mitgetheilte Communiqué der „Wiener Abendpost“.

Dieses Communiqué reproducirten denn auch die Wiener Morgenblätter vom 11. d. M. Einige derselben, darunter namentlich jene, welche die Interessen der gewerblichen Kreise vertreten, knüpfen daran beachtenswerte Bemerkungen. So schreibt das „Extrablatt“: „Zunächst verdankt die österreichische Geschäftswelt dieser Veranlassung eine erneuerte Offenbarung jener rastlosen Fürsorge und väterlichen Theilnahme, mit welcher unser Kaiserhaus ihren Interessen allezeit zugethan ist und war! Diese Offenbarung kann den Weg zum Herzen nicht verfehlen, sie wird den Muth des Bürgers beleben im schweren Kampfe um ehrliche Brot. Das ist die eine gute Folge, die von den Aufregungen der jüngsten Tage zuversichtlich kann vorausgesetzt werden. Diese Aufregungen werden aber auch, so wünschen und hoffen wir, den dem Throne nahestehenden Kreisen, der Aristokratie, wie überhaupt allen begüterten Klassen in Oesterreich als eindringliche, lehrreiche Mahnung dienen, das von Kaisers Haus ausgehende Beispiel nachzuahmen.“ — Neulich äußert sich die „Morgenpost“. Sie bemerkt: „Wir nehmen mit Genugthuung Act davon, daß in einer amtlichen Emunciation das Recht der heimischen Industrie auf Beachtung anerkannt wird. Es beweist dies, daß an maßgebender Stelle niemals die Absicht bestehen konnte, der Wiener Industrie die Anerkennung zu versagen, die ihr zukommt, die sie sich in der

Feuilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(47. Fortsetzung.)

Graf Herbert hatte ein gutes, großmüthiges Herz und seine mannigfachen Liaisons ergriffen ihn nicht tiefer als irgend ein sonstiges Ereignis, aber diesmal war es nicht so unmöglich, daß sich seine Liebe zu Luitgard in eine heftige, innige Zuneigung verwandelte. Er war allen Ernstes entschlossen, Rosy Voreby als seine Gemahlin auf seine Güter zu führen.

Schade nur, daß die Sängerin so gar keine Sympathie für ihn an den Tag legte, daß sie mit so großer Energie alle seine wertvollen Geschenke zurückwies, und auch seinen zahllosen Bouquets und Kränzen so wenig Beachtung schenkte. Nichtsdestoweniger war es ihm niemals eingefallen, daß die hübsche, vielbewunderte Sängerin allen Ernstes seine Werbung ausschlagen könnte. Sie war ein armes, elternloses Mädchen ohne Namen, wie ihm Herr Voreby in einer mittheilbaren Stunde anvertraut, und es war doch wahrhaftig keine Kleinigkeit, eine Grafenkrone auszuschlagen. Ueberdies hatte er eine große Geduld und konnte warten, so lange ihm kein Nebenbuhler in den Weg trat.

Da kam plötzlich der Umschlag in Rosys Verhalten.

Wie ein Donnerschlag hatte den Grafen Herbert die Nachricht getroffen, daß Rosy Voreby so gut als

adeligem Hause, aus alter Familie stamme wie er, und daß sie ihm an Reichthum nicht allein gleichkam, sondern ihn noch übertraf. Gleichzeitig tauchte ihm in der Gestalt des Grafen Wardon ein gefährlicher Nebenbuhler auf. Graf Otto war nicht allein jünger und stattlicher als Graf Herbert, er hatte auch den Vorzug, daß Frau von Salbern eine Verbindung zwischen ihrem Neffen und ihrer Tochter wünschen mußte, um den ersteren nicht der Reichthümer zu berauben, welche er lange Jahre hindurch als sein Eigenthum betrachtet und verwaltet hatte.

Damit war alles erklärt. Es war für den Grafen Herbert begreiflich, daß im Anfange der Trauerzeit um die Mutter die Verlobung zwischen Graf Otto und Luitgard nicht proclamirt werden würde, nichtsdestoweniger hatte er sich daran gewöhnt, sie als eine vollendete Thatsache zu betrachten. Es konnte ja gar nicht anders sein. So war es ihm unmöglich, ein freundliches Wort mit demjenigen zu reden, der ihm das entriß, was er als das höchste Glück des Lebens betrachtet hatte.

Nichtsdestoweniger war es ihm auffallend, daß Graf Otto nie nach Wardon-Hall gieng und ebenso wäre es nicht so unbegreiflich gewesen, wenn die beiden Liebenden früher das Band geknüpft hätten, was sie verbinden sollte. Fräulein von Salbern war allein in dem großen Schlosse mit einer älteren Dame. Wäre es nicht besser gewesen, Graf Otto wäre dort geblieben? Man konnte die Hochzeit in aller Stille feiern, wenn das Aufsehen vermieden werden sollte.

Aber Graf Herbert hatte in letzterer Zeit noch andere Gedanken gehabt. Er war früher ein Freund Ottos gewesen und der junge Graf hatte sich immer

durch einen ungetrübten Frohsinn hervorgethan. Jetzt war das ganz anders geworden. Man erkannte ihn kaum wieder.

Alle seine früheren Bekannten besprachen die Veränderung, welche mit ihm vorgegangen war. Wenn er die reiche Erbin, wenn er das schöne, bezaubernde Mädchen gewonnen hätte, wäre er denn der geworden, der er jetzt war?

Diese Betrachtungen weckten gleichzeitig neue Hoffnungen in der Brust des Grafen Herbert. Er überlegte, was zu thun sei. Sollte er nach Wardon-Hall gehen und seine Werbung erneuern?

So waren Winter und Frühling bald vergangen. Die heißen Frühjahrsstage, welche dem Sommer entlehnt schienen, erweckten in den Herzen der Stadtbewohner die Sehnsucht nach sommerlichen Ausflügen. Frühzeitig wurden Pläne gemacht hierhin und dorthin. Bad-, Land- und weitere Reisen wurden in Aussicht genommen, und jede bekante und nicht bekante Station mußte Revue passiren.

„Wohin werden Sie reisen, Graf Herbert?“ wurde dieser eines Abends im Club gefragt.

Graf Otto war gleichfalls gegenwärtig, aber er war nicht wie gewöhnlich aufgestanden, sondern sprach noch mit einem andern Bekannten. Er hatte eingesehen, daß es Thorheit war, dem Schicksale aus dem Wege zu gehen und er redete es sich fest ein, in dem Bewerber um Luitgards Gunst sein Schicksal zu erblicken, daß er fast an dasselbe glaubte. Aber es wäre von seiner Seite die größte Thorheit gewesen, wenn er sich ferner gestraubt hätte, an das Unvermeidliche zu glauben. Luitgard würde nicht immer allein bleiben wollen. Sie hatte ein liebebedürftiges Herz und

ganzen Welt errungen hat und die ihr gerade von Seite des kaiserlichen Hofes bei jeder Gelegenheit in der aufmunterndsten Weise zutheil geworden ist. . . Die Wiener Industriellen können getrost den Intentionen des Monarchen ihr Vertrauen zuwenden. Diese Intentionen haben sich stets bewährt, und auch in diesem Falle hat Fürst Hohenlohe nur den kaiserlichen Intentionen Ausdruck gegeben, als er die Worte sprach: Kein Stechnadelkopf aus Paris."

An anderer Stelle wendet sich die „Presse“ gegen die Behauptung der „Neuen fr. Presse“, wonach die Minister Dr. von Siremayr, Baron Korb und Baron Horst infolge des Ansturmes der Rechten resigniert hätten, und bemerkt: „Wer anders als die berufensten Führer der Verfassungspartei erklärten die Minister Siremayr und Korb als Abtrünnige, die gestrichen werden müßten aus dem Buche der Freunde? Wahrscheinlich, die Verfassungspartei mag klagen über die Aspirationen der Rechten, gegen welche sie ankämpfen muß, über die Beschuldigungen, gegen die sie sich wehren muß, gegen die Rücksichtslosigkeit, welcher ihre Gegner sich wider sie bedienen. Darüber zu klagen, daß kein Parteigenosse von einbekannter Parteistellung ihre Sache in der Regierung vertritt, dazu hat die Verfassungspartei kein Recht. Sie hat die Männer ihres Lagers verleugnet, geschmäht und vom Regierungstische vertrieben."

Das Ahtzehnercomité der Centralcommission für die Grundsteuerregelung nahm in seiner Sitzung vom 11. d. M. die dritte Lesung der Classifications-tarife vor und genehmigte den von Dr. Kziba verfaßten Bericht an die Centralcommission, worauf Obmann Baron Pspalttern mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die Bemühungen und die Ausdauer der Mitglieder den Wunsch zum Ausdruck brachte, daß ihre Arbeiten von gedeihlichem und segensreichem Erfolge begleitet sein mögen.

Laut Kundmachung der Börsekammer wurden die Actien der österreichischen Länderbank in officiellen Kursblatte aufgenommen.

Parlamentarisches.

Wien, 11. Dezember.

Heute fand im Steuerreform-Ausschusse die Expertise über die Regierungsvorlage bezüglich der Besteuerung der Mineralöle statt. Den Experten wurden folgende drei Fragen vorgelegt, von welchen die zwei ersten von dem Referenten des Subcomités des Steuer-Ausschusses, Abgeordneten Ritter v. Chamiec, die dritte von dem Abgeordneten Dr. Wenger formuliert wurde: „1.) Wie hoch ist, unter Beibehaltung des in der Regierungsvorlage für das raffinierte, zu Beleuchtungswecken geeignete Mineralöl festgestellten Zollfußes, die Verbrauchssteuer für das im Inlande erzeugte Leuchtöl zu bestimmen, damit der inländischen Production der Schuß nicht geschmälert werde, welchen sie gegenwärtig genießt? 2.) Wie hoch sind die Zollfüße für die Rohöle ausländischer Provenienz festzusetzen, damit durch deren Bezug aus dem Auslande und Raffinierung in den inländischen Destillieren der Zollertrag von raffinierten Producten nicht unverhältnismäßig geschmälert und die inländische Production nicht empfindlich geschädigt werde? 3.) Welche Preiserhöhung ist von der beabsichtigten Erhöhung der Petroleumsteuer für den unmittelbaren kleinen

Consum, und zwar sowohl in größeren wie auch in kleineren Orten zu erwarten?“

Unter den Aussagen der Experten erregten insbesondere die des Professor Hans Höfer aus Pribram, des bekannten Schriftstellers für Petroleum-Industrie, dann jene des Herrn Fedorowicz aus Galizien sowie die der Mitglieder der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer Neuber und Ziffer Interesse. Die Experten aus Galizien betonten, daß, um die Concurrenzfähigkeit der galizischen Petroleum-Industrie zu erhalten, nothwendigerweise die Verbrauchssteuer von Petroleum in mehrfacher Richtung herabgesetzt, dagegen der Zoll in mehreren Positionen, insbesondere in Bezug auf die Rohwaren, namhaft erhöht werden müsse.

Prof. Hans Höfer erklärt dagegen nach einer gründlichen Auseinandersetzung der Produktionsbedingungen für Petroleum in Amerika und Galizien, daß eine Vermehrung der Prämie für die galizische Petroleumindustrie ihm unmöglich zu sein scheint.

Zur dritten Frage gaben insbesondere die Herren Ginti, Ziffer und Neuber ihre Gutachten ab. Dieselben erklärten, daß für den Großverkehr bei Annahme der Regierungsvorlage der Preis um etwa 40 pCt., für den kleineren Consumenten um 50 und um mehr Procent gesteigert würde. Aus den Aussagen verschiedener Experten gieng hervor, daß die bergrechtliche Regelung der Petroleumgewinnung von hervorragender Wichtigkeit für die Lösung der Frage sei.

Von der Centralcommission für die Grundsteuerregelung.

(Sitzungsprotokoll vom 29. November. — Fortsetzung.)

Centralreferent Sectionsrath Mayer bespricht sodin den von seiner Seite bei den Verhandlungen des Ahtzehnercomités eingehaltenen Vorgang und erinnert, daß er schon bei dem Zusammentreten der Centralcommission am 21. September 1880 die Motive, welche ihm die Einhaltung dieses Vorganges nothwendig machten, eingehend darlegte. Sowie damals liefert er auch gegenwärtig den Nachweis, daß die Zugrundelegung von Durchschnitts- und Procentual-Verhältniszahlen zu Unrichtigkeiten und zur bedeutenden Ueberbürdung minder ertragsfähiger Flächen, ja sogar ganzer ertragschwacher Bezirke führte.

Wenn er weiter auch die Resultate der Landescommissionsbeschlüsse nicht als Ausgangspunkt wählte, so seien ihm gerade die Vertreter jener Länder, welche nunmehr so heftigen Einspruch erheben, zu besonderem Danke verpflichtet, was daraus zu entnehmen ist, daß nach diesen Resultaten bei Zugrundelegung der gegenwärtigen Verhandlungs-Hauptsumme Niederösterreich um 1.072,000 Gulden und Steiermark um 883,000 Gulden in der Grundsteuer erhöht worden wäre. Nun könne es wohl nicht zweifelhaft erscheinen, daß, wenn bloß eine Ausgleichung dieser Resultate, wie sie im Gesetze vorgesehen ist, vorgenommen worden wäre, die Steuererhöhungen niemals bei diesen Ländern soweit hätten beschränkt werden können, als dies nach den gegenwärtigen Referentenanträgen der Fall sein würde.

Unter solchen Umständen und bei Abgang sachlicher Beihilfe erübrigte einzig und allein die Einbringung von Anträgen, welchen die Operate zugrunde lagen. Dem stellte sich zwar die Schwierigkeit entgegen, daß

in jedem Lande verschiedenartig gearbeitet wurde. Da aber vom Comité drei Besungen beschloffen waren, so konnte am zweckmäßigsten so abgeholfen werden, daß bei den Anträgen für die erste Besung auf Grund der Operate des betreffenden Landes die Herstellung des ebenmäßigen Verhältnisses innerhalb des Landes und bei jenen für die zweite Besung die Herstellung des ebenmäßigen Verhältnisses von Land zu Land ins Auge gefaßt werde. Was auch geschehen ist.

Die Ausführungen Sr. Hochwürden Herrn Doblhamer sprechen vollkommen zugunsten des jetzigen Central-Commissionsreferenten. Seine Hochwürden beanständet in keiner Weise die vorliegenden Referenten-Anträge, noch den vom Referenten eingeschlagenen Vorgang, sondern erblickt die Ursache der Steuererhöhung für Oberösterreich in einigen Bestimmungen des bestehenden Gesetzes. Referent kann und darf aber seinerseits nur auf Grund des Gesetzes und der vorliegenden Operate vorgehen.

Was die Bemerkungen des Herrn Paichhuber betrifft, daß jede Parcellen abzuschätzen ist, so ist dies nach dem Gesetze nicht zutreffend, da hienach die Abschätzung, beziehungsweise die für die einzelnen Vermögensklassen aufzustellenden Tariffüße nach Maßgabe der in jeder Cultur und jedem Classificationsdistricte vorkommenden erheblichen Ertragsunterschiede und sodann erst die Anwendung dieser Tariffüße auf die einzelnen Parcellen stattzufinden hat.

Was nun das beanständete Präliminare und beziehungsweise die diesfällige Einsprache der Herren Comitemitglieder Paichhuber und Birko betrifft, so habe Referent die bezüglichlichen Ländersummen nie anders aufgefaßt, und ist schon bei Einbringung des Präliminarantrages wie auch weiterhin bei den einschlägigen Verhandlungen ausdrücklich hervorgehoben worden, daß es sich diesfalls nur um einen beiläufigen Ueberschlag handelte, welcher den vom Referenten zu bewerkstelligenden Ausarbeitungen in Rücksicht auf die Herstellung eines ebenmäßigen Verhältnisses von Land zu Land und in jedem Lande selbst nicht hinderlich in den Weg treten durfte.

Dies findet die volle Bestätigung in den vom Referenten unmittelbar nach der Sitzung, in welcher dieses Präliminare verhandelt wurde, den Vertretern der betreffenden Länder zur Kenntniß gebrachten Operaten, gleichwie in allen bis zum heutigen Tage vorgelegten gleichartigen Ausarbeitungen.

Bei einem Vergleiche der Resultate der diesfälligen Anträge des jetzigen Centralreferenten mit den beanständeten Präliminarsummen zeigt es sich, daß seine Anträge nach Maßgabe der thatsächlichen Verhältnisse durchwegs und bezüglich vieler Länder bedeutend von diesen abweichen, und kann Referent mit Beruhigung darauf hinweisen, daß nach seinen Anträgen der anzustrebenden Herstellung eines ebenmäßigen Verhältnisses vollkommen Rechnung getragen erscheint.

Wenn die zur Berechnung der Reinertragsresultate erforderliche Zeit in Anschlag gebracht wird, so gelangt man zu der Ueberzeugung, daß die diesfälligen Tarissanträge des Referenten, sowie sie nunmehr sammt den Endergebnissen vorliegen, schon festgestellt waren, bevor noch die Einsprache der betreffenden Herren Comitemitglieder vorbereitet war und daß daher das Motiv für letztere nicht bestanden hat.

Zum Schlusse möchte Referent noch erwähnen, daß, so sehr er das Bestreben des Vertreters jedes Landes in Absicht auf eine mäßige Behandlung desselben würdige, er andererseits die Erwartung aussprechen kann, daß auch von denselben den von ihm im Hinblick auf die Gesamtheit der Länder zur Geltung gebrachten Anträgen die Berücksichtigung zugewendet werde.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Berliner „Gründerliste.“

An die neulich telegraphisch gemeldete Erklärung des Hofpredigers Stöcker im preussischen Abgeordnetenhause bezüglich der von ihm vorgelegten Gründerliste knüpfte sich trotz der Bitte des Präsidenten, den Gegenstand fallen zu lassen, eine längere Debatte. Ueber den in der Liste befindlichen Namen des Abgeordneten Kieschke sagte Herr von Ludwig: Herr Kieschke habe sich an verschiedenen Gründungen betheiligte und ein hereingefallener Actionär habe die Duitung dafür auf seine Bäckeschriebeben. (Große Unruhe.) Präsident v. Köller: Ich muß doch bitten, solche Dinge nicht in die Debatte zu ziehen. (Rufe: Zur Ordnung! Psui! Wie kann man solche Gemeinheiten auf der Tribune aussprechen!) Abg. v. Ludwig führte seine Darstellungen weiter aus und kam zu dem Schlusse, daß Herr Kieschke doch kein so unschuldiger Knabe sei. (Großer Beifall.) Rufe: Zur Ordnung: Herunter von der Tribune! Hinaus aus dem Saale!) Präsident v. Köller: Ich muß bitten, daß sie sich anderer Ausdrücke bedienen. Abg. v. Ludwig glaubt zu den starken Ausdrücken berechtigt zu sein, weil man von jener Seite (links) von Lügneren, Verleumdern und Feiglingen gesprochen habe. Präsident v. Köller: Solche Ausdrücke sind hier nicht gestattet, ich würde Sie nicht in dieser Weise bezeichnen lassen. Abg. v. Ludwig: In

vielleicht, ja gewiß, wenn das Trauerjahr vorüber war, oder sie hatte nicht einmal nöthig, so lange zu warten unter den jetzigen Verhältnissen, reichte sie einem ihrer früheren zahlreichen Bewerber ihre Hand.

Warum wollte er sie denn dem Grafen Herbert nicht gönnen? Er kannte ihn aus den Kinderjahren her und hatte bei ihm stets sein gutes Herz schätzen gelernt. Niemals wäre Herbert einer schlechten Handlung fähig gewesen, alle seine Fehler entsprangen seinem Gange zum Leichtsinne. Vielleicht war gerade er der rechte Mann für Luitgard, die Verschiedenheit ihrer Charaktere war der Bürge eines guten Einvernehmens.

Graf Otto ergieng sich mit Vorliebe in solchen Betrachtungen, er peinigte sich durch das immerwährende Sondieren der Wunde, immer in der Hoffnung, die Kugel herauszuziehen, und machte sie mit eiserner Konsequenz immer tiefer und unheilbarer, indem er nach dem rechten Heilmittel suchte.

Niemals befand sich ein Mann in dem Zustande größerer Selbsttäuschung als Graf Otto. Er glaubte fest, längst alles überwunden zu haben, er wollte es glauben. Mit klopfendem Herzen hörte er Luitgards Namen nennen, und er wollte nicht die mahnende Stimme beachten, welche ihn warnte, einem unklugen Stolze sein ganzes Lebensglück zum Opfer zu bringen. Freilich, wir wollen es zu seiner Entschuldigung sagen, wäre Graf Otto von Luitgards Liebe überzeugt gewesen, er hätte in manchen Dingen anders gehandelt, aber gab es irgend etwas in der Welt, was diese Ueberzeugung in ihm hätte wachrufen können?

Warum sollte nicht Graf Herbert derjenige sein, welcher als Herr in Wardon-Hall einzog? War es nicht Thorheit von ihm, sich zurückzuziehen?

Als Herbert an dem eben erwähnten Abend das Clublocal betrat, blieb daher Graf Otto ruhig an seinem Platze, ja, er wandte sich ihm bald darauf zu, als wünsche er mit ihm ein Gespräch anzuknüpfen. Graf Herbert sah ihn erst etwas überrascht an, aber dann gewann schnell sein gutes Herz die Oberhand, und einige Minuten später waren beide in eifrigem Gespräch.

„Wo wirst du hinreisen, Herbert?“ fragte auch Otto jetzt den Grafen.

„Ich bin vollständig unentschlossen,“ entgegnete dieser. „Bei mir hängt alles von Umständen ab. Was meinst du zu einer gemeinsamen Reise?“

Graf Otto lächelte leicht.

„Du weißt, Herbert, meiner Reiselust ist ein sehr fester Damm entgegengesetzt,“ sagte er dann lächelnd. „Ich bin nicht mehr der Erbe von Wardon-Hall, aber dennoch könnte eine Reise nach Afrika mich reizen.“

Graf Herbert horchte hoch auf.

„Du würdest eine solche unternehmen?“ fragte er dann zweifelnd.

„Unbedingt.“

„Und was würde aus Fräulein von Salbern?“ Die Frage war ohne jede Ueberlegung ausgesprochen und Graf Herbert bereute sie schon, ehe das letzte Wort über seine Lippen gekommen. Graf Otto war sehr bleich geworden. Nichtsdestoweniger blieb er scheinbar vollkommen ruhig.

„Meine Cousine würde schwerlich durch eine solche Reise beeinflusst werden,“ versetzte er dann einfach.

(Fortsetzung folgt.)

einer Privatgesellschaft dürfte man Leute nicht, denen ein Mafel anhafte; im Parlamente müsse man täglich mit Leuten zusammensitzen (Großer Lärm. Rufe: Herunter von der Tribune!) Präsident v. Köller: Ich rufe den Redner zur Ordnung.

Vom Ausland.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Rom zu gekommenen Meldung soll die französische Regierung der päpstlichen Curie im vertraulichen Wege bekannt gegeben haben, dass sie die Wiederkehr des französischen Botschafters beim Vatican, Mr. Desprez, nach Rom, sowie die Aufrechthaltung dieses Botschafterspostens überhaupt von der Art abhängig machen müsse, wie der auf Frankreich bezügliche Passus der anlässlich der bevorstehenden Consistorien erwarteten Allocution Sr. Heiligkeit formuliert sein wird.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Athen gemeldet wird, stellt man in griechischen Regierungskreisen mit aller Entschiedenheit in Abrede, dass von der deutschen Regierung bisher ein auf die Abtretung der Insel Kreta an Griechenland bezughabender, sowie überhaupt irgend ein Ausgleichsvorschlag in der griechischen Frage gemacht worden sei. So viel in gut unterrichteten Athener Kreisen über die Dispositionen der griechischen Regierung verlautete, würde sich dieselbe einem eventuellen derartigen Antrage gegenüber keineswegs entgegenkommend verhalten. Die derzeit in Athen weilenden griechischen Ministerresidenten in Sofia und Cetinje gehen demnächst wieder auf ihre Posten ab.

Aus Konstantinopel, 11. Dezember, meldet man: Die deutschen Fachmänner Gascher (für das auswärtige Amt) und Bertram (für Zollfrage) werden demnächst hier erwartet. Infolge neuerlicher Aufklärungen seitens der Botschafter wird die Grenzregulierung des zwischen dem Adriatischen Meere und dem Skutari-See gelegenen Theiles des Dulcigno-Districtes und in betreff der Maßregeln zum Schutze der Delegierten der Mächte überlegend. Bedri Bey wird bei der Grenzregulierung als Vertreter der Pforte fungieren. Das Pressbureau hat den Journalen die Wiedergabe der Actenstücke des englischen Blaubuches unter sagt.

Aus Cetinje berichtet man der „Pol. Corr.“, dass Derwisch Pascha aus Konstantinopel die Ordre erhielt, mit Truppen von Skutari nach Salonichi abzuziehen. In Dulcigno befinden sich noch 80 verwundete türkische Soldaten (Nizams) in montenegrinischer Pflege.

Aus Galatz

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 7. d. M.: In der heutigen Sitzung der europäischen Donaucommission wurde die Frage der freien Schifffahrt discutirt. Der rumänische Delegierte hat sich für die Erklärung derselben ausgesprochen, dieselbe jedoch an eine unmögliche Bedingung geknüpft, nämlich an die Formel: „Freie Schifffahrt auf der ganzen Donau.“ Die Commission kann eine solche Erklärung nicht redigieren, da dieselbe die Machtsphäre derselben überschreiten würde. Es ist übrigens alle Aussicht vorhanden, dass diese Frage einer allgemein befriedigenden Lösung zugeführt werden wird.

Diesertage hat hier das mit so großer Emphase angekündigte Meeting stattgefunden. Einberufen wurde dasselbe vom ehemaligen Deputierten Ventura, jetzigen Mitarbeiter der „Indépendance Roumaine“, welches Journal bekanntlich dem Avantprojet gegenüber in der ganzen rumänischen Presse die allerfeindseligste Haltung an den Tag legt. Die Versammlung war ziemlich stark besucht von — Neugierigen. Der Vortrag Venturas gipfelte darin, dass Rumänien mit allen ihm zugebote stehenden Mitteln das Avantprojet in der Donaufrage zu bekämpfen und gegen die Einsetzung einer gemischten Commission mit der Präponderanz Oesterreich-Ungarns, welche die Regelung der Schifffahrt, die Strompolizei und Stromaufsicht auszuüben hätte, auf das entschiedenste protestieren müsse, weil dies angeht den ersten Schritt zu Rumäniens finanziellen Ruin und zur schließlichen Annexion an Oesterreich-Ungarn bedeuten würde. Weiters hat sich Ventura auch in heftigen Auslassungen gegen die Person des Fürsten von Rumänien und gegen den Minister des Aeußern Boeresco ergangen, indem er die Haltung des rumänischen Delegierten in der Commission hauptsächlich ihrer directen Einflussnahme zuschrieb. Soviel Lärm auch mit diesem Meeting getrieben wurde, dürfte doch in 8 Tagen niemand mehr daran denken, dass es stattgefunden und was für Beschlüsse es zu fassen für gut erachtet habe.

Tagesneuigkeiten.

(Weihnachtsgeschenk für den Kronprinzen.) Wie „Kelet“ berichtet, ist das Gbörgenyer Schloss und das Jagdrecht sämtlicher Gbörgenyer Wälder in Siebenbürgen zum Weihnachtsgeschenke für den durchlauchtigsten Kronprinzen aussersehen. Der Chef

der Klausenburger Güterdirection, Johann Girfil, und Oberförster Fausinger haben sich nach Gbörgen begeben, um die Forste nach Jagdrevieren aufzunehmen, einen Platz für ein Jagdschloß auszuweisen und am alten Schlosse die nöthigen Umgestaltungen vornehmen zu lassen.

(Die Königin von Spanien.) Eine aus Madrid unter dem 11. d. M. der „Pol. Corr.“ zugehende Mittheilung constatirt das in spanischen Hofkreisen circulierende Gerücht, dass sich die Königin in geeigneten Umständen befinde. Der Niederkunft der Königin sei für den August 1881 entgegenzusehen. Königin Marie Christine, welche am 29. November 1879 mit König Alphons vermählt wurde, hat ihren Gemahl am 12. September d. J. mit einer Prinzessin beschenkt.

(Erster österreichischer Geflügelzucht-Verein in Wien.) Dieser Verein hielt Samstag in Wien seine diesjährige ordentliche Generalversammlung. Der Präsident Ludwig Freiherr von Villa-Secca constatirte, dass die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre sehr erfreuliche Resultate geliefert habe. Den Jahreseinnahmen per 12,622 fl. stehen die Ausgaben mit 12,620 fl. gegenüber. Dem Directorium wurde für seine erspriessliche Thätigkeit der Dank ausgesprochen. Ueber Antrag des Directoriums beschloß die Versammlung, es sei in der zweiten Hälfte des Monats März 1881 eine Geflügelausstellung abzuhalten, verbunden mit einer Hundeschau und einer Ausstellung von kleineren Thieren (Kafzen, Kaninchen u. a. m.) sowie von Aquarien und Terrarien. Weiter wurde beschloffen, der Verein solle sich an der von der Wiener Landwirtschafts-Gesellschaft in den Tagen vom 8. bis 10. April künftigen Jahres zu veranstaltenden Mastvieh-Ausstellung durch Ausstellung von Mastgeflügel und Widmung von Medaillen betheiligen, ebenso wie an eventuellen Regional-Ausstellungen auf dem flachen Lande, insbesondere durch Vertheilung von Zuchtthieren guter Rassen an ländliche Züchter. Auf Vorschlag des Directoriums ernannte die Versammlung die Herren Peter Freiherr von Pirquet, Julius Bölschau, Präsident des Geflügelzucht-Vereines in Hamburg, und Jan. Friedrich, Präsident des Geflügelzucht-Vereines in München, zu Ehrenmitgliedern des Vereines. Bei der nach der Generalversammlung erfolgten Constituirung des neugewählten Directoriums wurde Freiherr v. Villa-Secca zum Präsidenten und Herr J. B. Brucklay zum Vicepräsidenten wiedergewählt.

(Selbstmord eines Advocaten.) Aus Pest wird gemeldet: Der Advocat Ladislau Granater, einer der meistbeschäftigten hiesigen Advocaten hat sich gestern in Stuhlweissenburg erschossen. Granater war Proceßcurator im Concurse der Oesener Volksbank, hatte beträchtliche Summen eingehoben und, als er Rechnung legen sollte, wiederholt eine Fristerstreckung verlangt. Das letzte Gesuch wurde aber vom Gerichtshofe zurückgewiesen und für den 13. Dezember der Termin für die Rechnungslegung bestimmt. Granater, der einen Betrag von mehreren tausend Gulden veruntreut hatte, erschoss sich deshalb; er hatte sich seit längerer Zeit in zerrütteten Verhältnissen befunden.

(Während der Theatervorstellung.) Im großen Saale des „Hotel Hungaria“ in Pest finden gegenwärtig französische Theater Vorstellungen statt. Während der samstägigen Vorstellung wurde einer der Musiker vom Schläge getroffen und stürzte todt zu den Füßen der Baronin Edelsheim-Ghulay hin, die in der ersten Reihe saß. Das den besten Gesellschaftskreisen angehörige Publicum improvisierte sofort eine Sammlung zum Besten der Familie des Todten.

(Zu Tode geschleift.) Das Kriegsgericht zu Meisse in Preussisch-Schlesien hat kürzlich einen gräßlichen Fall militärischer Pflichtversummung zu sühnen gehabt. Im März dieses Jahres war der Uhlane Nowadczin aus seiner Garnison Gleiwitz desertiert und in seiner Heimat Orzesche wieder ergriffen worden. Ein Commando, bestehend aus einem Unterofficier und einem Gefreiten, wurde dorthin geschickt, um den Deserteur zurückzuholen. Sie brachten denselben auch, aber als gräßlich verstümmelte Leiche, in Gleiwitz ein. Ueber den von ihnen ausgeführten Transport gaben sie an, dass sie Nowadczin mit einem Arm an den Sattelknopf des Gefreiten gebunden haben; in der Nähe von Gleiwitz habe derselbe sich an den Stiefeln des Gefreiten festgehalten und sei das Pferd dadurch von den Sporen desselben berührt worden, das Pferd habe sich gebäumt und sei der Arrestant dabei zu Boden gefallen. Das Pferd sei nun durchgegangen und habe den Nowadczin hinter sich hergeschleift. Es wurde festgestellt, dass Unterofficier und Gefreiter betrunken gewesen waren. Das Kriegsgericht zu Meisse hat nun beide wegen Trunkenheit im Dienste und fahrlässiger Tödtung, und zwar den Unterofficier zu drei Jahren acht Monaten und den Gefreiten zu zwei Jahren drei Monaten Festungshaft verurtheilt.

(Millionendiebstahl.) Die italienische Nationalbank hatte vor drei bis vier Jahren den Diebstahl von 1.300,000 Lire in ihrer Filiale zu Syrakus zu beklagen. Nach vielen vergeblichen Nachforschungen und Verhaftungen ist jetzt der Polizei endlich einer der Diebe in die Hände gefallen und hat nicht nur selbst gestanden, sondern auch seine Mitschulbigen angegeben.

Er hielt sich in einer Herberge zu Rom unter falschem Namen auf und hatte eine ansehnliche Summe Geldes bei sich. Als er sein umfassendes Geständnis abgelegt, bat er flehentlich, ihn ja nicht nach Syrakus zu bringen, weil er dort die Rache der angegebenen Mitschulbigen zu fürchten habe.

Locales.

(Personal-Veränderungen im krainischen Lehrstande.) Die „Laib. Schulztg.“ theilt folgende Personalveränderungen im krainischen Lehrstande mit: Herr Franz Kaucič, Lehrer in Dragatusch, wurde zum definitiven Oberlehrer daselbst ernannt. Fräulein Marie Soritsch, Lehrerin an der Mädchen-schule zu Tschernembl, hat auf ihren Dienstposten resignirt. Herr Barth. Stamcar wurde von Michelstetten nach Schwarzenberg bei Idria und Herr Anton Jereb von Wodiz nach Theinitz übersezt. Fräulein Francisca Schetina wurde auf ihrem Dienstposten zu Heil. Kreuz bei Thurn-Gallenstein definitiv erklärt. Als Aushilfslehrer wurden angestellt: Herr J. Jeglič (bisher in St. Cantian bei Auersperg) in Sainiz und Herr J. Vikosar in Michelstetten. — Die absolvierte Lehramts-candidatin Fräulein Marie Schuller, bisher an der städtischen Mädchenschule in Laibach in Verwendung, erhielt provisorisch eine Lehrstelle zu St. Marein in Steiermark.

(Verkauf der Herrschaft Poganiz.) Gestern vormittags fand beim hiesigen l. l. Landesgericht die dritte Feilbietung der Ritter Ronger von Podgor'schen Herrschaft Poganiz bei Rudolfswert statt. Die bei der letzten, vor nicht langer Zeit vorgenommenen gerichtlichen Schätzung auf 164,600 fl. bewertete Herrschaft wurde hierbei von der Hypothekargläubigerin, der niederösterreichischen Sparkasse in Wien, um den Meistbot von 38,000 fl. erstanden.

(Jagdergebnis.) Die vorgestern im Zauerburger Revier der krainischen Industrie-Gesellschaft abgehaltene große Treibjagd war vom schönsten Wetter begünstigt und erzielte ein sehr stattliches Ergebnis, indem im ganzen 36 Stück Rehe und 2 Hasen (darunter auch ein weißer Alpenhase) erlegt wurden. Die Zahl der Jagdtheilnehmer belief sich auf 74, darunter 50 Schützen aus Laibach.

(Freiwilliger Tod in den Flammen.) In der zur Ortsgemeinde St. Gregor im Gerichtsbezirke Großschisch gehörigen Ortschaft Kleinschwiz kam am 27. v. M. um halb 1 Uhr nachts in einer Kaise, welche dem gegenwärtig in Triest lebenden Mathias Srobotnik gehört, Feuer zum Ausbruche, welches das Haus vollständig einäscherte, ohne jedoch weiter zu greifen, und einen Schaden von etwas über 400 fl. anrichtete, der nicht versichert war. Auf dem Dachboden des Hauses wohnte der Einwohner Georg Lunder, ein Mann, der schon seit längerer Zeit geisteserwirrt war und sich zu seinen Nachbarn wiederholt dahin geäußert hatte, dass er seinem Leben freiwillig durch Brandlegung ein Ende machen werde. Beim Aufräumen des Schuttes auf der Brandstätte fand man auch in der That den ganz verkohlten Leichnam des Georg Lunder vor. Die Vermuthung ist daher sehr begründet, dass der Irrensinne sein Versprechen buchstäblich erfüllt und sich selbst den Flammentod bereitet hat.

(Gemeindevahl.) Bei der am 21. v. M. stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Döblitz im Bezirke Tschernembl wurden Mathias Ubertin von Döblitz zum Gemeindevorsteher, Mathias Stukelj von Döblitz, Josef Hrella von Zelscheunik und Michael Kraker von Ferneisdorf zu Gemeinderäthen gewählt.

(Entsprungene Schüllinge.) Die beiden Schüllinge Johann Koschir, 35jähriger, lediger Tagelöhner aus Willingrain im Gottscheer Bezirke, und Martin Papesch, 21jähriger, lediger Tagelöhner aus Fara im Bezirke Gottschee, sind kürzlich in der Nacht aus dem Schubarreste in Landstraf entsprungen und werden flehentlich verfolgt.

(Vom Wetter.) Die so gleichmäßige Vertheilung der Barometerstände über Europa während der Vorwoche wurde gleich zu Beginn der letzten Woche durch eine im Norden des Continents erschienene, sehr bedeutende Luftdruckdepression gestört und begann die Atmosphäre in heftige Bewegungen zu versetzen; über dem Westen erhält sich noch immer der sehr hohe Luftdruck (bei 775 Millimeter), während über der Ostsee derselbe bis unter 740 Millimeter gesunken ist; infolge dieser bedeutenden Druckdifferenz herrschen seit dem 8ten d. M. Stürme aus Südwest bis Nordwest über dem ganzen Gebiet der Nordsee, Deutschland und Oesterreich-Ungarn — der Westen wie der Süden Europas sind von diesen atmosphärischen Störungen nur wenig beeinflusst und herrscht sowohl an den atlantischen wie Mittelmeer-Ländern nur schwach bewegte Luft. — Die sehr empfindliche Kälte, welche bereits zum Schlusse der Vorwoche aus Russland gemeldet wurde, erstreckte sich im Verlauf des 5. bis 8. d. M. über Süd-Russland, Ostpreußen, Galizien, Ungarn, die Walachei und die ganze Balkan-Halbinsel, so dass bis aus Konstantinopel und selbst aus Smyrna in Kleinasien negative Temperaturen und Schnee gemeldet wurden;

